

Monographie der paläarktischen Ceuthorrhynchinae (Curcul.)

Bearbeitet von Hans Wagner, Bln.-Lichtenberg

(Fortsetzung)

1. *Brachiodontus alpinus* Hpe.

Hampe, Berl. Ent. Zeitschr. 10., p. 375 (1866) (*Amalus*). — Redtenbacher, Fauna austr. ed. 3, 2., p. 357 (1874) (*Amalus*). — Schultze, D.E.Z. 1897, p. 187 (*Brachiodontus*); id., ibid. 1902, p. 210. — Ganglbauer, Verh. zool.-bot. Ges. Wien, 52., p. 109 (1902). — Wagner, Ent. Bl. 33., p. 313 (1937).

*

Ganglbaueri Reitt. (nec Schultze!), Wien. Ent. Z. 10., p. 261 (1891) (*Scleropt.*, Sbg. *Rhytidosoma*). — Schultze, D.E.Z. 1897, p. 188. — Ganglbauer, l. c., p. 107 (1902).

*

*

Kataloge: Gemminger u. Harold, Cat. Col. 8. (2), p. 2617 (*Amalus*); Heyden, Reitter, Weise, Cat. Col. Eur. etc. ed. 2, p. 671 (1906) (*Brachyodontus*). — Hustache in Junk-Schenkling, Col. Cat., pars 113, p. 9 (1930) (*Brachiodontus*). — Winkler, Cat. Col. reg. pal., p. 1601 (1932).

*

*

Biologie: Wagner, Col. Rundsch. 28., p. 11 (1942).

Br. alpinus ist durch den relativ kurzen und kräftigen Rüssel und durch die ziemlich starke Punktierung des Halsschildes mit *Reitteri* Wse. zunächst verwandt und durch diese Merkmale von den übrigen ostalpinen Arten leicht zu trennen.

Körper einschließlich der Beine und Fühler tiefschwarz, mäßig glänzend.

Kopf verhältnismäßig klein erscheinend, da in normaler Lage fast bis an den Hinterrand der ziemlich stark gewölbten, seitlich aus der Kopfwölbung vortretenden Augen, in den Halsschild zurückgezogen; auf der ziemlich ebenen Stirne feiner als der Halsschild, aber ziemlich dicht punktiert.

Rüssel in beiden Geschlechtern kaum an Länge verschieden, beim ♀ kaum so lang als Kopf und Halsschild zusammen, ziemlich kräftig; mäßig und in etwas ungleichmäßiger Kurve gebogen, da unmittelbar vor dem Kopfansatz in einem etwas schärferen Bogen nach abwärts gebogen, im folgenden aber ziemlich gleichmäßig gekrümmt. Im Basalteil (bis zur Fühlereinlenkung) in beiden Geschlechtern mit länglichen Punkten ziemlich dicht besetzt, vor der Fühlereinlenkung mit feineren, längsrissigen Punkten beim ♀ merklich weniger dicht wie beim ♂ besetzt, bei letzterem im Grunde mikroskopisch fein chagriniert, daher nur wenig fettig glänzend, beim ♀ glatt und glänzender; zur Spitze hin sehr schwach verbreitert (namentlich beim ♂) und daselbst ein ganz geringes breiter als an der Wurzel. An der Seite von der Fühlerinsektionsgrube bis zum Vorderrand der Augen mit einer ziemlich breiten und tiefen Fühlerfurche.

Fühler ziemlich genau in der Mitte des Rüssels eingefügt, nur mäßig lang und schlank. Das 1. Geißelglied stark kegelförmig, an der Wurzel dünn, am distalen Ende kaum dünner als das Schaftende, etwa 1½ mal so lang als dick; das 2. und 3. Geißelglied schwächer kegelförmig, viel dünner als das 1., das 2. noch deutlich um geringes länger als breit, das 3. so lang als breit. Die 3 folgenden Glieder in ihrer Schmalseite gleich lang erscheinend, schwach quer, in ihrer Breitseite an Breite etwas zunehmend, das 5. und 6. quer scheibchenförmig. Die eiförmige Keule ziemlich scharf abgesetzt.

Halsschild an seiner fast gerade abgestutzten Basis etwas breiter als in der Mittellinie lang, an den Seiten von den nahezu rechtwinkeligen Hinterecken bis gegen die Mitte hin fast parallel, hier in stumpfem Bogen nach vorn ziemlich

stark verengt, hinter dem Vorderrand mehr oder minder deutlich schwach eingengt, am Vorderrand nur wenig mehr als die halbe Basis breit, der Vorderrand selbst in der Mitte leicht konkav ausgeschnitten, bei kräftigeren Exemplaren beiderseits des Ausschnittes mit einer leisen Andeutung phytobioider Zipfelchen. Über der Scheibe gleichmäßig und nur mäßig gewölbt, hinter dem Vorderrand schwach quer niedergedrückt; im Profil gesehen liegt der höchste Punkt der Wölbungslinie etwas hinter der Mitte, der Vorderrand ist gerade (horizontal) vorgezogen, die quere Vorderrandsdepression ist bisweilen als leichte Einsattelung hinter dem Vorderrand erkennbar. Ziemlich stark und dicht punktiert, die Zwischenräume der Punkte etwas schmaler als diese und namentlich an den Seiten bisweilen leicht verrunzelt, im Grunde auch unter starker Lupenvergrößerung schon deutlich erkennbar chagriniert. Ausnahmsweise kommt es auch bei *alpinus* in der Längsmittle der Scheibe zur andeutungsweisen Entwicklung eines kurzen Mittelkiesels.

Flügeldecken im Umriss von einem ziemlich gleichmäßigen Oval, das beim ♀ im allgemeinen breiter als beim ♂ ist; die Wölbungslinie seitlich gesehen über dem Rücken ziemlich flach, nach hinten steiler abfallend; ziemlich breit und tief, etwas grubig-punktiert gefurcht, die Zwischenräume auf der Scheibe so breit oder etwas schmaler als die Punktfurchen, mehr oder minder kielförmig, an den Seiten etwas breiter als letztere und mehr verrundet; mit mäßig starken Höckerzähnen besetzt, die auf der Scheibe etwas schärfer als an den Seiten ausgeprägt erscheinen. Die Flügeldecken an der Spitze einzeln verrundet und in stumpfem, einspringendem Winkel an der Naht zusammenstoßend. Das in diesem Einsprungswinkel vortretende Pygidium ziemlich fein und weitläufig punktiert.

Beine von normalen, in der Gattungsdiagnose hervorgehobenen Typ.

Long. (s. r.): 1,7-1,9 mm.

Sekundäre Sexualauszeichnungen des ♂: Im allgemeinen ist das Männchen im Gesamthabitus etwas gestreckter als das ♀, namentlich die Flügeldecken sind meist an den Seiten etwas weniger bauchig gerundet. Außer der bereits erwähnten Differenz in der Rüsselskulptur kommt noch eine eigenartige, jedoch interessanterweise nicht ganz konstante Erscheinung im Bau der Tibien hinzu. Bereits G a n g l b a u e r hat in seiner Bestimmungstabelle (l. c.) darauf hingewiesen, daß bei *Br. alpinus* die Vorderbeine (recte V.-Schienen!) beim ♂ merklich länger als beim ♀ sind. An der Hand eines ziemlich großen Materials hat sich gezeigt, daß sich dieses Kriterium wohl in der Mehrzahl der Fälle als stichhaltig erweist; es gibt jedoch auch ♀♀ mit, gegenüber normalen ♀♀, deutlich verlängerten Vorderschienen, die sich dann von normalen ♂♂ in diesem Merkmal nicht unterscheiden. — Beim ♂ ist — wie bei allen übrigen Arten — die Metasternal-Ventralplatte leicht dellennartig vertieft; das Analsegment weist kein auffälligeres Sexualmerkmal auf, es ist nur, gegenüber dem Analsegment des ♀, leicht abgeflacht. — Der Zahn an der apikalen Innenecke der Schienen ist beim ♂ kaum stärker als beim ♀ ausgeprägt, höchstens an den Vorderschienen kann man ihn als um einen Gedanken schärfer entwickelt ansprechen. Hingegen erscheinen bei sehr scharfem Zusehen und bei exakt gleicher Lage der Beine, die 4 Hinterschienen beim ♂ an ihrer Innenkante deutlicher als beim ♀, jedoch nur äußerst schwach S-förmig geschwungen.

Variationsbreite: *Br. alpinus* unterliegt einer nicht zu unterschätzenden Variabilität, die sich besonders in der ganzen Skulptur der Oberseite, namentlich in der Dichte und auch etwas in der Stärke der Thoraxpunktierung und in der Streifen- und Spatienskulptur der Decken dokumentiert. Von den bereits in der Beschreibung hervorgehobenen Variabilitätserscheinungen sei besonders noch die Deckenform hervorgehoben. In Ausnahmefällen finden sich ungewöhnlich breit gerundete ♀♀, wie ebensolche ♂♂, andererseits wieder extrem schlanke Individuen beider Geschlechter.

Biologie: In meiner Abhandlung über die Nährpflanzen der Ceuthorrhynchinen (l. c.) habe ich hervorgehoben, daß es meinem lieben Freunde, Dr. F r a n z-Admont, gelungen ist, den Schleier, der bisher über den biologisch-ökologischen Verhältnissen dieser Artengruppe lag, etwas zu lüften, und daß er die vorliegende Art in den steirischen Alpen in einiger Anzahl aus den Pölsterchen

von *Saxifraga aizoides* L. siebte, die demnach wohl als die Nährpflanze des *Br. alpinus* angesprochen werden dürfte. In diesem Jahr erhielt ich nun von Freund Franz die für mich etwas „aufregend“ gewesene Nachricht, daß er an den Blättern von *Soldanella alpina* L. eine Mine fand, die zweifellos einem Rüsselkäfer zugehöre. Wir dachten zunächst beide an den seltenen *Oreorrhynchaeus alpinus* Otto. Nach einiger Zeit teilte mir Freund Franz überraschenderweise mit, daß ihm die Zucht dieses Soldanellen-Minierers glückte und daß ein — *Brachiodontus alpinus* (!) herauskam!! Da keineswegs anzunehmen ist, daß sich diese Ceuthorrhynchinen plötzlich einer solch weitgehenden Polyphagie befleißigen, daß sie gleich von den apetalen Saxifragaceen auch auf die sympetalen Primulaceen übergehen, dürfte nun wohl mit Sicherheit anzunehmen sein, daß *Soldanella* die wirkliche und einzige Nährpflanze des *Br. alpinus* ist und demgemäß wohl auch die anderen exklusiv alpinen Arten dieser Gattung an diese ebenso ausschließlich alpine Pflanzengattung gebunden sein dürften⁷⁾.

Geographische Verbreitung: *Br. alpinus* ist nach den bisherigen Forschungsergebnissen auf die niederösterreichisch-steirischen Kalkalpen in seinem Vorkommen beschränkt. Es lag mir ein ziemlich umfangreiches Material vor, das ich zum großen Teile meinem lieben Freunde Dr. Franz verdanke, der mir auch eine Serie von Stücken gütigst für meine Sammlung überließ, wofür ich ihm auch hier herzlich danke. Er sammelte die Art ziemlich zahlreich am Hochschwab, wo auch ich das Tier 1903-04 fand, ferner am Kalbling in den Ennstaler Alpen; in diesen sammelte ich die Art auch am sog. „Tellersack“ in der Hochofer-Gruppe. Fernerhin lagen mir Stücke von folgenden Fundorten vor: Raxalpe, Mitternalpe, Reichenstein im Gesäuse, Zirbitzkogel und Sengsengebirge.

* *
*

2. *Brachiodontus Reitteri* Wsc.

Weise, D.E.Z. 22., p. 61 (1878) (*Rhytidosomesus*). — Schultze, D.E.Z. 1897, p. 187 (*Brachiodontus*); id., ibid. 1902, p. 210. — Ganglbauer, Verh. zool.-bot. Ges. Wien, 52., p. 109 (1902). — Wagner, Ent. Bl. 33., p. 313 (1937).

* *
*

Kataloge: Heyden, Reitt., Weise, Cat. Col. Eur., etc. ed. 2, p. 671 (1906) (*Brachiodontus*). — Hustache in Junk-Schenkling, Col. Cat. pars 113, p. 9 (1930) (*Brachiodontus*). — Winkler, Cat. Col. reg. pal., p. 1601 (1932).

Mit *Br. alpinus* Hampe äußerst nahe verwandt, so daß es genügt, auf die maßgebendsten Unterscheidungsmerkmale hinzuweisen.

Durchschnittlich um Geringes kleiner, an den Beinen wenigstens die Schienen mehr pechschwarz, die Knie meist rötlichbraun, ebenso die Wurzel des Fühlerschaftes meist aufgehellt, bräunlichrot. Der Rüssel aber noch einen Gedanken kräftiger als bei *alpinus*, vor allem ein wenig stärker gebogen, und in beiden Geschlechtern etwas augenfälliger als bei *alpinus* an Länge verschieden, beim ♂ um ein geringes kürzer als bei *alpinus*, kaum oder höchstens so lang als der Halsschild, beim ♀ so lang als Kopf und Halsschild zusammen; in der Skulptur nicht nennenswert von der des *alpinus* verschieden, aber im allgemeinen etwas glänzender, auch beim ♂. Die Stirn ist in der Mitte meist leicht grubchenförmig eingesenkt. Die Fühler mit etwas schlankerem Geißel, die letzten Geißelglieder auch nach ihrer Breitendimension nicht querscheibchenförmig, sondern rundlich oder nur schwach queroval.

⁷⁾ Diese ebenso eigenartige wie interessante Entdeckung meines lieben Freundes wirft aber ein grelles Licht auf meinen, p. 87 dieser Monographie, bezüglich *Phytobius hygrophilus* Hust. erhobenen Einwand und bestärkt mich nur noch mehr in der Richtigkeit meiner Vermutung, daß auch in diesem Falle eine Art Irreführung von Seiten des „lieben Käferleins“ vorliegt, und die richtige Nährpflanze wohl doch unter den Polygonaceen zu finden sein wird!

Halsschild in der Form mit der des *alpinus* fast völlig übereinstimmend, im allgemeinen um einen Gedanken länger erscheinend; die Punktierung um ein Geringes feiner, aber dichter, die Punkte, namentlich der Vorderrandspartie, haben eine deutliche Tendenz sich in die Quere zu ziehen, wie dies *Schultze* (im Gegensatz zu *Ganglbauer*) ganz richtig erkannte. Das Grundchagrin ist bei starker Lupenvergrößerung sehr deutlich erkennbar, dennoch erscheint der Halsschild im allgemeinen etwas glänzender als bei *alpinus*.

Die Flügeldecken sind im Durchschnitt um Geringes kürzer und breiter verrundet-oval als bei *alpinus*, in der Skulptur kaum verschieden und unterliegen etwa der gleichen Variationsbreite.

Auch auf der Unterseite sind gegenüber *alpinus* keine nennenswerten Unterschiede vorhanden.

An den Beinen sind die Schienen merklich kürzer und etwas kräftiger als bei *alpinus*, auch die Sexualdifferenzen treten wesentlich schärfer hervor (s. diese!).

Long. (s. r.): 1,6-1,8 mm.

Sekundäre Sexualauszeichnungen des ♂: Bei diesem ist neben der bereits hervorgehobenen Differenz im Rüssel, gegenüber *alpinus* eine sehr deutliche Differenzierung in der Schienenbedornung zu beobachten; namentlich an den 4 hinteren Schienen ist der apikale Innenzahn wesentlich schärfer und etwas größer als beim ♀ entwickelt. Hingegen sind die Vorderschienen des ♂ gegenüber denen des ♀ niemals verlängert. Das Analsegment weist auch bei *Reitteri* keine besonderen Kennzeichen auf; das ganze Abdomen ist wie bei *alpinus* gebildet.

Variationsbreite: Nach dem mir vorgelegenen, nicht gerade übermäßig reichen Material, bewegt sich die Variabilität des *Reitteri* ziemlich genau in den gleichen Grenzen wie bei *alpinus*, namentlich hinsichtlich der Form und Skulptur der Decken. — Auch bei *Reitteri* findet sich die Tendenz zur Bildung eines sehr schwachen Kielchens in der Längsmittle des Thorax.

Biologie: Unbekannt!

Geographische Verbreitung: Die Art wurde von der Czerna-Hora in den ostgalizischen Karpathen beschrieben, von wo mir auch durch die Liebenswürdigkeit meines lieben und hochgeschätzten Freundes und Kollegen, Professor Dr. Smreczynski-Krakau, eine Anzahl Exemplare vorlagen. Von derselben Lokalität sah ich auch in älteren Sammlungen eine Anzahl Stücke. Die Art dringt jedoch südwärts bis ins Rodnaer Gebirge vor, von wo mir mehrere Exemplare aus dem Budapester Museum und aus der Coll. *Schultze* (Mus. *Frey-München*) vorlagen. — Das Rodnaer Gebirge gehört unlegbar noch zum Hauptzug des „Karpathischen Waldgebirges“ und dürfte auch politisch noch nicht zum früheren Siebenbürgen gehört haben, wodurch die Fundortsangabe in *Schultzes* „Krit. Verzeichn.“ — (und danach offenbar kritiklos von *Hustache* im *Col. Cat.* übernommen!) —: „Transsylvania“ den durchaus falschen Eindruck erweckt, als ob *Reitteri* Wse. mit *Deubeli* Ggbl. gemeinsam vorkäme! Dem ist, nach dem mir vorgelegenen Material, durchaus nicht so! *Deubeli* scheint nur auf die wirklichen „Transylvanischen Alpen“, und zwar auf deren Südteil, beschränkt zu sein.

* * *

3. *Brachiodontus Kraussi* Ggbl.

Ganglbauer, Verh. zool.-bot. Ges. Wien 52., p. 107 (1902). — *Wagner*, Ent. Blätt. 33., p. 314, 315 (1937).

* * *

Kataloge: *Heyden*, *Reitt.*, *Weise*, *Cat. Col. Eur. Cauc. etc.*, ed. 2, p. 671 (1906). — *Hustache* in *Junk-Schenkling*, *Col. Cat.*, pars 113, p. 9 (1930). — *Winkler*, *Cat. Col. reg. pal.*, p. 1601 (1932).

Zufolge der feinen, ziemlich dichten Halsschildpunktierung und des relativ langen Rüssels dem *Br. Deubeli* Ggbl. zunächst stehend, etwas kleiner, von ihm hauptsächlich nur durch folgende Merkmale verschieden: Der Rüssel ist bei fast gleicher Länge — beim ♂ so lang als Kopf und Halsschild zusammen, beim

♀ merklich länger — deutlich dünner und beim ♂ ein wenig stärker und gleichmäßiger gebogen; er ist namentlich im weiblichen Geschlecht in den beiden apikalen Dritteln fein und spärlich, mehr oder minder nadelrissig punktiert und ziemlich stark glänzend, im Basalteil dichter und etwas gröber und mit etwas in die Länge gezogenen Punkten besetzt, im Grunde etwas fettig glänzend. Die Stirne des, durch die stärker vortretenden Augen im allgemeinen etwas breiter erscheinenden Kopfes, ist bei *Deubeli* deutlich leicht eingedrückt, bei *Kraussi* dagegen eben und merklich weitläufiger punktiert.

Der Halsschild ist über der Scheibe gleichmäßig gewölbt, die feine Punktierung hier etwas weniger dicht als bei *Deubeli* und die Zwischenräume der Punkte sind unter starker Lupenvergrößerung glänzender erscheinend, die mikroskopische Netzung ist nur an den Seiten und an der Vorderrandpartie mehr oder minder deutlich wahrnehmbar.

Die Flügeldecken sind im Verhältnis zum Halsschild etwas kürzer und breiter oval wie bei *Deubeli*, namentlich die 4 ersten Streifen sind tiefer, die ein wenig schärfer raspelkörnigen Zwischenräume treten daher etwas schärfer kielförmig hervor.

In der allgemeinen Körperform, aber besonders in der Form der Decken stimmt *Kraussi* mehr mit *alpinus* überein, von diesem wie von *Reitteri* durch den in beiden Geschlechtern dünneren, namentlich aber beim ♀ viel längeren Rüssel, von ersterem außerdem durch die merklich feinere Halsschildpunktierung verschieden. Von dem eine fast gleichgestaltete Rüsselbildung aufweisenden *Br. Schultzei* Gglb. durch die kaum ein Drittel)⁸ so starke Halsschildpunktierung leicht zu unterscheiden.

Long. (s. r.): 1,7-1,8 mm.

Sekundäre Sexualauszeichnungen des ♂: Beim ♂ ist nach Ganglbauer das 1. Ventralsegment der Länge nach breit eingedrückt. — Da mir außer den beiden Typen nur 1 ♀ Stück vorlag, konnte ich die Sexualauszeichnungen nicht genauer untersuchen. Die dörnchenförmige Verlängerung der inneren Apikalecke aller Schienen ist beim ♂ kaum stärker als beim ♀, nur an den Mittelschienen tritt sie einen Gedanken schärfer hervor.

Variationsbreite: Infolge des geringen vorgelegenen Materiales kann darüber nichts Bemerkenswertes gesagt werden. Die 3 eingesehenen Stücke stimmen völlig überein.

Biologie: Unbekannt!

Geographische Verbreitung: Die Art wurde von Ganglbauer nach 3, von den Herren Dr. H. Krauss - Marburg und Prof. Pencke auf dem Mte. Canin in den Julischen Alpen erbeuteten Stücken beschrieben. Auch das 3. mir vorgelegene Stück stammt vom gleichen Fundort (Weber leg.!). Es ist anzunehmen, daß die Art auf die Julischen Alpen beschränkt ist, aber wahrscheinlich auch auf den übrigen Gipfeln derselben zu finden sein wird, nachdem der Schleier über die engere Lebensweise der *Brachiodontus*-Arten durch Freund Dr. Franz etwas gelüftet wurde.

* * *

4. *Brachiodontus Deubeli* Gglb.

Ganglbauer, Verh. zool.-bot. Ges. Wien, 52., p. 108 (1902). — Wagner, Ent. Bl. 33., p. 313 (1937).

* * *

Kataloge: Heyden, Reitter, Weise, Cat. Col. Eur. etc., ed. 2, p. 671 (1906) (*Brachiodontus*). — Hustache in Junk-Schenkling, Col. Cat. pars 113, p. 9 (1930) (*Brachiodontus*). — Winkler, Cat. Col. reg. pal., p. 1601 (1932).

⁸) Ganglbauer sagt in seiner Originaldiagnose (im Vergleich zu *Schultzei*): „durch die kaum halb so grobe Punktierung von Kopf und Halsschild ...“ etc.; meiner Schätzung nach ist sie am Halsschild kaum $\frac{1}{3}$ so stark!

Die durchschnittlich größte Art der Gattung, von ein wenig gestreckter ovalem Habitus als die übrigen Arten. — Ausgezeichnet durch den, wie bei *alpinus* und *Reitteri* kräftigen, aber bedeutend längeren Rüssel, der in beiden Geschlechtern bis zur Spitze fein und mehr oder minder dicht, längsstreifig oder nadelrissig punktiert erscheint und im Grunde mikroskopisch fein chagriniert, und daher auch beim ♀ in der vorderen Hälfte ziemlich matt ist; derselbe ist beim ♂ so lang, beim ♀ merklich länger als Kopf und Halsschild zusammen, in beiden Geschlechtern in ziemlich gleichmäßiger Kurve und nur mäßig gekrümmt. Der Kopf ziemlich stark und dicht, bisweilen etwas verrunzelt punktiert, mit stets deutlich flach-grübchenartig eingesenkter Stirne; in den meisten Fällen sind beim ♂ die Augen etwas gewölbt und seitlich mehr aus der Kopfwölbung hervortretend wie beim ♀; die Fühler etwa von der Länge der des *Reitteri*, der Schaft an der Wurzel gleichfalls meist rötlichgelbbraun, nicht selten auch an seiner äußersten Spitze leicht aufgehellt, bräunlich; die 2 letzten Geißelglieder wenigstens beim ♂ in ihrer Breitseite schwach quer. Die Fühler sind beim ♂ nur wenig, beim ♀ erheblich weiter hinter Mitte des Rüssels (basalwärts) eingefügt.

Der Halsschild etwas feiner als bei *Reitteri*, etwa so stark wie bei *Kraussi*, aber erheblich dichter als bei diesem punktiert, die Punktierung gegen den Vorderrand hin meist leicht verrunzelt. Die schmalen Zwischenräume sind auch bei starker Lupenvergrößerung deutlich als fein chagriniert — entgegen der Angabe Ganglbauers! — erkennbar. Bei *Deubeli* ist der Halsschildvorderrand in seiner Mitte von allen Arten am deutlichsten und breitesten konkav ausgeschnitten und an den Enden des Ausschnittes stets sehr deutlich etwas zipfelig vorgezogen; auch ist bei dieser Art fast regelmäßig die Thoraxscheibe in der Mitte, wenn auch nur äußerst schwach, so bei schräg auffallendem Licht doch deutlich erkennbar, etwa dachgiebelartig emporgehoben, nicht selten macht sich hier ein verkürztes, glänzenderes, stumpfes Kielchen bemerkbar.

Flügeldecken durchschnittlich ein wenig gestreckter wie bei *alpinus* und merklich gestreckter wie bei *Reitteri*, in der Skulptur mit diesen übereinstimmend. — Die Unterseite im wesentlichen wie bei den genannten Arten skulptiert und beschuppt. Bei *Deubeli* konnte ich bei einigen — offensichtlich sehr reinen — Exemplaren, hinter dem Schildchen, als leise Andeutung einer Skutellarmakel, einige hellere Schuppenhärchen konstatieren.

Von *Br. alpinus* namentlich durch die erheblich feinere und dichtere Thoraxpunktierung, von diesem und *Reitteri* außerdem durch den erheblich längeren, in gleichmäßigerer Kurve gekrümmten Rüssel, von *Kraussi* durch den dickeren und mattern Rüssel und durch den merklich dichter punktierten Halsschild verschieden.

Long. (s. r.): 1,8-2,1 mm.

Sekundäre Sexualauszeichnungen des ♂: Bei diesem scheint, gleich *Reitteri*, der apikale Innenzahn am Tibienende, namentlich an den Mittelbeinen, merklich schärfer als beim ♀ vorgezogen zu sein. Leider waren die meisten der mir vorgelegenen Stücke so schlecht präpariert, daß eine genaue Untersuchung dieser Merkmale außerordentlich erschwert oder unmöglich gemacht wurde. Ebenso konnte ich nur bei 1 Stück (♂) die Unterseite genauer sehen; demnach ist das Analsegment beim ♂ leicht der Länge nach eingedrückt.

Variationsbreite: Außer den bereits in der Diagnose hervorgehobenen Variabilitäterscheinungen konnte ich an dem mir vorgelegenen, nicht übermäßig reichen Material, nur eine ganz ausnahmsweise Abweichung vom normalen Gesamthabitus feststellen. So liegt mir ein ♀ vom Bulc easee vor, bei dem die Flügeldecken sehr stark bauchig erweitert sind, so daß das ganze Tier viel plumper und breiter als normale Stücke erscheint. Die Deckensulptur schwankt in etwas geringerem Grade als bei *alpinus* in der Schärfe der Furchen.

Biologie: Unbekannt!

Geographische Verbreitung: *Br. Deubeli* wurde nach Stücken vom Buczecz im südöstlichen Siebenbürgen (Deubel leg.!) und vom Bulc easee in den zentralen transsylvanischen Alpen (Schuster leg.!) beschrieben; neben den Typen lag mir eine Anzahl weiterer Exemplare von diesen beiden Lokalitäten

aus verschiedenen Kollektionen vor; außerdem sah ich mehrere Exemplare vom Rosenauer Gebirge südlich Kronstadt (Coll. Daniell, Zool. Mus. München, und Mus. Frey, München!). — *Br. Deubeli* dürfte im zentralen und südlichen Teil der Transsylvanischen Alpen ziemlich weit verbreitet sein, doch scheint zwischen seinem und dem Verbreitungsareal des *Br. Reitteri* eine ziemlich breite Kluft zu bestehen.

* *
*

5. *Brachiodontus Schultzei* Gsllb.

Ganglbauer, Verh. zool.-bot. Ges. Wien, 52., p. 107 (Fußnote!) u. p. 109 (1902) (*Brachiodontus*). — Wagner, Ent. Bl. 33., p. 313 (1937).

*

Ganglbaueri Schltze, D.E.Z. 1897, p. 188 (nec Reitt., 1891!) (*Brachiodontus*). — id., ibid. 1902, p. 210. — Ganglbauer, l.c. (1902).

* *
*

Kataloge: Heyden, Reitter, Weise, Cat. Col. Eur., etc. ed. 2, p. 671 (1906) (*Brachyodontus*). — Hustache in Junk-Schenkling, Col. Cat., pars 113, p. 9 (1930) (*Brachiodontus*). — Winkler, Cat. Col. reg. pal., p. 1601 (1932).

Von allen vorhergehenden Arten durch die auffallend grobe und tiefe Punktierung des Halsschildes verschieden und sehr ausgezeichnet. Diese ist fast doppelt so grob und tief wie bei *alpinus*. Auch der Kopf ist wesentlich gröber punktiert, sehr flach gewölbt.

Rüssel dem des *Br. Kraussi* sehr ähnlich gebaut und skulptiert, ziemlich lang und dünn, beim ♂ so lang, beim ♀ erheblich länger als Kopf und Halsschild zusammen, jedoch seine Krümmungslinie eine ungleichmäßigere; er ist an der Wurzel unter einer etwas stärkeren Kurve vom Kopfe nach abwärts gebogen, im weiteren Verlauf aber in gleichmäßigerer Kurve und schwächer wie bei *Kraussi* gebogen.

Fühler, namentlich die Geißel, ein wenig gestreckter als bei *alpinus*, die 2 letzten Geißelglieder, wie bei *Kraussi*, auch in ihrer Breitseite nicht quer, sondern schwach konisch, so lang als breit.

In der Form des Halsschildes und der Decken, auch bezüglich der Skulptur der letzteren, mit *Br. alpinus* fast völlig übereinstimmend. Nach den mir vorliegenden Typen sind die Decken beim ♂ ein wenig schmaler, gestreckter-oval wie beim ♀, ein Merkmal, das auch bei *alpinus* häufig (s. diesen!), aber durchaus nicht konstant in Erscheinung tritt.

Long. (s. r.): 1,8 mm.

Sekundäre Sexualauszeichnungen des ♂: Nach Schultze's Originalbeschreibung besitzt das ♂ am Analsegment einen „großen runden Punkt“. Da mir nur die Typen vorlagen, konnte ich genauere Untersuchungen nicht vornehmen. In der Schienenzählung sind mir keine besonderen Unterschiede aufgefallen.

Variationsbreite: Über diese kann z. Zt. nichts gesagt werden, da mir nur die beiden Typen (♂♀) vorlagen.

Biologie: Unbekannt!

Geographische Verbreitung: Diese interessante Art wurde von Ganglbauer in 1 Pärchen auf der Petzen in den Ost-Karawanken entdeckt. Nach dem im allgemeinen umfangreichen *Brachiodontus*-Material, das mir vorgelegen hat, ist *Br. Schultzei* seitdem nicht wieder gefangen worden.

Anmerkung: Die Schultze'sche Originalbeschreibung ist in mehrfacher Hinsicht unzutreffend. Auch bei *Schultzei* zeigt der Halsschild die feine Netzung im Grunde der Zwischenräume der groben Punkte. Die Längenangaben des Rüssels sind nicht, wie Schultze angibt: „beim ♂ reichlich so lang als der Halsschild, beim ♀ so lang als Kopf und Halsschild“, sondern der Rüssel ist merklich länger, wie oben angegeben. Wenn Schultze sagt: „Der Vorder-

rand des Halsschildes ist (von vorn schräg nach hinten bemerkbar) sehr fein sägeartig gekerbt“, so konnte ich dies nicht bemerken. Schultze meinte damit vielleicht die auch bei *Schultzei* sehr schwach angedeuteten „phytobioiden“ Züpfelchen neben dem hier ziemlich schwachen, konkaven Vorderrandsausschnitt!

* * *

2. Gen. *Rhytidosomus* Schönh. 9)

Schönherr, Gen. Spec. Curc. 4. (1), p. 594 (1837). — Redtenbacher, Fauna Austr. ed. 3, 2., p. 351 (1874). — Bedel, Faune Col. Bass. Seine 6., p. 161 und 342 (1888) (*Rhytidosoma!*); id., ibid. (St. Claire-Deville) 6^{bis}, p. 103 (1924) (*Rhytidosoma!*). — Seidlitz, Fauna Balt. ed. 2, p. 623 (1891); id., Fauna Transsylv., p. 694 (1891) (*Scleropterus* Sbg. *Rhytidosoma!*). — Stierlin, Faun. Col. Helv. 2., p. 362 u. 366 (1894) (*Rhytidosomus!*). — Schultze, D.E.Z. 1902, p. 209 (*Rhytidosoma!*). — Everts, Col. Neerl. 2., p. 692 (1903). — Reitter, Verh. Naturf.-Vereins Brünn 51. (Best.-Tab. 68.), p. 65 (1913); id., Fauna germ. 5., p. 141, 142 (1916) (*Rhytidosoma!*). — Hustache, Rev. Ceuth. Franco-Rhén., p. 12 (1918). — Hansen, Danmarks Fauna, Biller 1., p. 147 (1918) (*Rhytidosoma!*). — Aurivillius, Svensk. Ins. 9., p. 119, 134 (1924). — Bokor, Fol. Ent. Hung. 1., p. 62 (1926). — Wagner, Ent. Bl. 33., p. 172 u. f. (1937) (*Rhytidosoma!*).

*

Rutidosoma Steph., Ill. Brit. Ent., Mandib. 4., p. 45 (1831). — Subgen.

*

Sbgen. *Scleropteridius* Otto, Verh. zool.-bot. Ges. Wien, 47., p. 65 u. f. (1897) (*Scleropterus* Subgen. *Scleropteridius!*). — Wagner, l. c., p. 179 u. f. (1937).

Die Gattung *Rhytidosomus* ist unter den Scleropterinen durch folgende Merkmale besonders gekennzeichnet.

Körper von ziemlich kurzer und gedrungener Gestalt, im Subgen. *Rhytidosomus* s. str. von stark rhinoneoidem oder cionoidem Habitus.

Der Rüssel ziemlich kräftig gebaut, gekrümmt, von mäßiger Länge, die von Kopf und Halsschild zusammen kaum überragend; nach vorne vor der Fühlereinlenkungsstelle leicht verbreitert abgesetzt, an der Spitze abgestumpft und hier deutlich ein wenig dicker als basalwärts der Fühlereinlenkung.

Die Fühler mäßig lang und ziemlich schlank, die Geißel 6gliedrig, der Schaft nicht oder nur wenig kürzer als die Geißel, an seiner Spitze in seiner Verlängerung über der Geißeleinlenkungsstelle in einen feinen, spitzen Dorn ausgezogen; die Keule eiförmig zugespitzt, seitlich asymmetrisch gerundet, außen konvexer, stets deutlich abgesetzt.

9) Prioritätsberechtigt wäre der Name *Rutidosoma* Steph. (1831!); da der Name aber sprachlich unrichtig gebildet ist, hat ihn Schönherr in *Rhytidosomus* (1837) umgeändert; diese Bildung ist aber ebenso inkorrekt, da „soma“ (der Leib) neutrum ist und nicht männlich gebraucht werden kann. Aus diesem Grunde hat auch irgendein älterer Autor, den ich leider nicht eruieren konnte, das Wort in *Rhytidosoma* umgeändert und diese Schreibweise ist auch, wie aus den folgenden Zitaten ersichtlich wird, ziemlich allgemein bis zum heutigen Tage beibehalten worden; auch ich habe diese in meinen „Krit. Vorstud. II. (1937)“ beibehalten. Nun schreiben aber fast alle Autoren *Rhytidosoma* Stephens. Dies ist aber nicht angängig; wenn schon die Bildung *Rhytido-* statt *Rutidosoma* gebraucht wird, dann muß auch Schönherr als Autor beibehalten werden. Es bleibt, um konsequent und korrekt zu sein, nun nichts anderes übrig, als in Zukunft den Namen *Rhytidosomus* Schönh. beizubehalten, wenn man den Namen *Rutidosoma* der falschen Bildung wegen verwerfen will! — Der Kontinuität wegen behalte nun auch ich, obgleich ich ursprünglich den älteren Namen *Rutidosoma* in meiner Monographie (s. p. 28!) anwenden wollte, den Schönherr'schen Namen bei.

Halsschild in seiner Grundform verrundet trapezoid oder mehr kurz glockenförmig, ohne kräftiger entwickelte mediane Seitenhöcker, der Vorderrand meist deutlich, wenn auch sehr schmal (nur in 1. Fall breiter) 2kantig, die obere Kante an den Seiten mehr oder minder deutlich fein krenuliert; im Profil gesehen der Vorderrand nicht oder nur sehr schwach emporgehoben, meist — in normaler Kopflage —, dem Kopf anliegend; stets ziemlich kräftig punktiert, meist mit einer nur mäßig tiefen, nach vorne mehr oder minder verkürzten Mittelfurche. An den Seiten ist der Thorax (im Profil!) leicht konkav ausgeschnitten.

Flügeldecken kurz und breit, seitlich stark gerundet; je nach den beiden Subgenera entweder mit deutlicher oder stark entwickelter Schulterbeule, oder ohne solche, an der Basis dann völlig verrundet; stets stark, mehr oder minder kettenartig oder grubig punktiert-gestreift, die Zwischenräume nicht oder kaum breiter als die Punktfurchen, bisweilen leicht gekielt, mehr oder minder dicht mit schwächeren oder schärferen Raspelhöckerchen besetzt, denen ein nach hinten geneigtes Schüppchen oder Börstchen entspringt; ohne die geringste Andeutung einer Anteapikalbeule; am Nahtende in mehr oder minder stumpfem \sphericalangle zusammenstoßend. Das etwas verrundet, quer-rhomboides oder an seiner unteren Kante verrundete, mehr 3eckige Pygidium gut sichtbar, fein skulptiert und meist hell beschuppt.

Beine mäßig lang und ziemlich kräftig entwickelt, die Schenkel verhältnismäßig nur wenig dicker als die Schienen, in ihrer Mitte nur schwach gekellt; alle Schenkel nahe der Mitte mit einem feinen Zähnen, das deutlich chitinisiert, oder nur als Schuppenzähnen entwickelt ist. Die Schienen mehr oder minder deutlich abgeplattet, demgemäß im Querschnitt elliptisch oder oval. — Tarsen ziemlich kurz und breit, das 1. konisch, das 2. trapezoidal, das 3. Glied breit gelappt, das Klauenglied kräftig, mit ziemlich kleinen, feinen und kurzen Klauen, zwischen diesen mit einem relativ breiten, kräftigen aber nicht sehr spitzigen, 2zähligen Pseudonychium.

Prosternum mit einem tiefen, V- oder U-förmigen Ausschnitt, der bis zum Vorderrand der ziemlich breit getrennten Vorderhüften reicht. Das Mesosternum zwischen den Hüften leicht ausgehöhlt, jedoch die Vertiefung gegen das Metasternum hin in keiner Weise irgendwie scharf begrenzt, so daß es also zu einer ausgesprochenen Rüsselrinne noch nicht kommt. Metasternum und die beiden ersten Ventralschienen bilden wie bei *Brachiodontus* eine verschmolzene Chitinplatte (Ventralplatte), nur an den Seiten sind Suturalspuren erkennbar. Die Sternite 3 und 4 als schmale, durch tiefe Furchen getrennte Ringe entwickelt, das Analsegment ziemlich kurz und breit trapezoid.

Der ganze Körper — exklusive der Extremitäten — schwarz, oberseits nur von einem schwach entwickelten Schüppchenkleid bedeckt, das sich auf den Deckenspatien meist in helleren Schüppchenreihen bemerkbar macht; hingegen kommt es zur Entwicklung einer aus größeren, dichtgelagerten, weißlichen Schuppen gebildeten Postskutellarmakel. Die Punkte der Unterseite sind mit ovalen bis runden, weißlichen Schuppen bekleidet, die sich an den Seiten der Mittel- und Hinterbrust mehr oder minder stark verdichten, aber ziemlich hingällig sind. Ebenso treten bei reinen Stücken die Skapularspitzen dicht weißlich beschuppt hervor.

Die Schienen sind beim ♂ Träger sekundärer Geschlechtsauszeichnungen.

Gegenüber der Gattung *Brachiodontus* weist das Genus *Rhytidosomus* einige tiefer einschneidende, fortgeschrittenere Spezialisationsmerkmale auf, so vor allem im Pro- und Mesosternalbau das Anfangsstadium der Herausgestaltung eines Rüsselkanals, an den Beinen die Entwicklung eines Pseudonychiums. Auch die eigenartige Schaftbildung, wodurch die Geißel mehr exzentrisch eingelenkt erscheint, ist wohl als ein höheres Spezialisationsmerkmal zu werten. Endlich tritt bei *Rhytidosomus* über die gewissermaßen „provisorische“ Bildung von Schuppenzähnen eine chitinöse Schenkelzählung auf. In der Entwicklung der Hautflügel sehen wir eine Zweiteilung der Gattung, wobei die Art mit progressiver Reduktion derselben wohl als die abgeleitete, jüngere Form anzuspüren

ist, was einerseits durch ihre beschränktere, mehr relikttätere Verbreitung, andererseits durch ihre starke Tendenz zur Rassenaufspaltung bekräftigt erscheint.

Die Gattung *Rhytidosomus* ist im eurasiatischen Gebiet bisher nur durch 2 Arten festgelegt, von welchen die eine, wohl als ursprünglicher zu betrachtende, über den größten Teil dieser Zone, mit Ausnahme des nordafrikanischen Litoralgebietes, verbreitet ist und die ebeneren Gelände bevorzugt, während die zweite eine ausgesprochen montane Spezies, mit relativ beschränktem Verbreitungsareal in Zentraleuropa, mit einigen isolierten, nördlichen Vorkommen (boreomontan?), darstellt. Eine 3., neue Art, die in mancher Hinsicht etwas weitgehend differenziert erscheint, ist in Japan beheimatet.

* * *

In phylogenetischer Hinsicht kann, wie ich schon in meinem „Krit. Vorstud.“ II. Teil (l. c.) hervorhob, weder die Gattung *Rhytidosomus* von *Brachiodontus*, noch umgekehrt, letztere von ersterer unmittelbar abgeleitet werden, wenn gleich weitgehende, morphogenetische Affinitäten zwischen den beiden Gattungen vorhanden sind. Sie können nur als die abgeleiteten Sprosse eines gemeinsamen Zweiges angesehen werden.

* * *

Bestimmungstabelle der Arten und Rassen

- 1 Schultern vortretend, Schulterbeulen deutlich angedeutet oder kräftig entwickelt; Hautflügel rudimentär oder voll entwickelt.
(Subgen. *Rhytidosomus* s. str.) 2
- Schultern vollkommen verrundet, ohne jede Andeutung von Schulterbeulen, Hautflügel gänzlich zurückgebildet.
(Subgen. *Scleropteridius* Otto) 4
- 2 Körper größer (exkl. rostr.): 2,6 mm; Halsschild hinter dem Vorderrand ziemlich stark eingezogen, der Vorderrand scharf und ziemlich breit zweikantig, die obere Kante in der Mitte 2, durch einen v-förmigen Einschnitt ziemlich stark vortrende, „phytobioide“ Zipfelchen bildend. (Die 4 hinteren Schienen beim ♂ einfach gebildet, nur mit scharf zahnförmig vorgezogener apikaler Innenecke.)
Japan.
1. *Rh. Holdhausi* n., nov. spec.
- Körper kleiner (exkl. rostr.): 1,7-1,9 mm; Halsschild vorne wenig eingeeengt, von verrundet trapezoidaler Form. Vorderrand sehr schmal 2kantig, die obere Kante nicht zipfelig vorgezogen. (Die Hinterschienen beim ♂ von eigenartiger Bildung; an der Innenkante leicht s-förmig geschwungen, vor der Spitze schwach ausgebuchtet, über der zahnförmig vorgezogenen, apikalen Innenecke mit einem 2., nach innen und etwas nach aufwärts gerichteten, ziemlich breiten Zahn.) 3
- 3 Halsschild ohne die geringste Spur eines medianen Seitenhöckers, höchstens seitlich etwas stumpf aufgebuckelt. Beine pechschwarz, wenigstens die 4 hinteren Schienen mit einem feinen, aber ziemlich langen, spitzen Chitinzähnen.
Über den größten Teil des nördlicheren Eurasien verbreitet.
2. *Rh. globulus* Hbst.
N o m i n a t f o r m.
- Halsschild an den Seiten mit einem kleinen, als spitzes Höckerkörnchen hervortretenden, medianen Seitenhöcker; Fühler und Beine trüb rötlichbraun, die 4 hinteren Schienen mit einem obtuseren Zähnen. (Körper schlanker, Halsschild glänzender.)
Grönland.
2. *Rh. globulus* subsp. *scobina* Schiödde.
- 4 Schienen und Tarsen heller oder dunkler rötlichgelb oder rostrot, meist auch die Fühler (wenigstens die Geißel) von gleicher Farbe, nur die Schenkel pechschwarz.
Namentlich über das Alpengebiet und die Sudeten verbreitet, im Harz, Thüringer Wald, etc., auch in Dänemark!

3. *Rh. fallax* Otto.
N o m i n a t f o r m.

— Die ganzen Beine (mit Ausnahme des mehr oder minder aufgehellten 3. Tarsengliedes) pechschwarz; an den Fühlern der Schaft bisweilen heller rötlichbraun. Karpathen, Balkan.

3. *Rh. fallax* subsp. *monticola* Otto.

* *

A. Subgen. *Rhytidosomus* s. str.

Schultern deutlich vortretend, oder mit wohlentwickelten Schulterbeulen. Flügel rudimentär oder voll entwickelt.

* *

1. *Rhytidosomus Holdhausi* m., nov. spec.

Eine sehr auffällige und ausgezeichnete Art, die zufolge der maßgebendsten Charaktere in die Gattung *Rhytidosoma* zu verweisen ist, in mancher Hinsicht aber doch etwas aus dem Rahmen der beiden folgenden Arten herausfällt.

Körper pechschwarz, die Tarsen mehr dunkel-rötlichpechbraun; der Kopf und Halsschild in den Punkten mit kurzen, im durchfallenden Licht hell, bei seitlicher Ansicht dunkel erscheinenden Schuppenborsten besetzt, die am Thorax nach vorne gelagert erscheinen. Die Flügeldecken auf den Raspelhöckern in gleicher Weise mit nach hinten gelagerten, schräg abstehenden Schuppenborsten besetzt. Die Seiten des Thorax außerdem mit kräftigeren, weißlichen Schuppen bekleidet, die sich in gleicher Form an den Seiten der Mittel- und Hinterbrust finden und an den Epimeren verdichten¹⁰⁾. — In der Gestalt ziemlich kurz und breit, von mehr rhinoncoidem Habitus.

Kopf konisch, breiter als lang, mit ziemlich flach gewölbten und ziemlich kleinen, aus der Kopfrundung seitlich kaum vortretenden Augen, die leicht eingesenkte Stirne grob und dicht, doch kaum halb so grob wie der Halsschild punktiert; seitlich gesehen ist der Kopf von der Mitte des hinteren Augenrandes zum Halsschildvorderrand hin seiner Länge nach stumpf kielförmig abgegrenzt, von hier ab die untere (im Ruhezustand offenbar in den Halsschild zurückgelegte) Kopfhälfte glatt und glänzend. Der obere Augenrand von einigen kurzen und breiten, etwas aufgerichteten Wimperschuppen begrenzt.

Rüssel beim ♂ so lang als Kopf und Halsschild zusammen, ziemlich kräftig gebaut, nur mäßig gebogen, von oben gesehen im Apikalteil (vor der Fühlereinlenkung) etwas dicker (zylindrisch abgesetzt) als im Basalteil; oberseits bis etwas über die Mitte hinaus mit mehreren, sehr fein kielförmig begrenzten Furchen, in diesen, wie im übrigen Spitzenteil ziemlich fein und dicht, etwas längsrunzelig punktiert, ziemlich matt glänzend.

Fühler ziemlich lang und schlank, beim ♂ ein wenig vor der Mitte des Rüssels (distalwärts) eingelenkt; Schaft so lang wie die Geißel, im Basalteil dünn, in der distalen Hälfte leicht keulig verdickt, die Spitze über die Geißel-einlenkung hinaus (in typischer Weise für die Gattung) dornförmig verlängert. Die 3 ersten Geißelglieder fast gleich lang, doch das 1., konische Glied an seinem Ende fast doppelt so dick als das 2., dieses reichlich doppelt so lang als dick, schwach konisch, das 3. nur um ganz geringes kürzer als das 2., das 4. und 5. Glied noch deutlich länger als breit, das 4. ein wenig kürzer als das 5., das kürzeste Glied der Geißel, beide sehr schwach konisch, das 6. wieder etwas stärker konisch zur Spitze verbreitert. Die Keule länglich eiförmig, etwas asymmetrisch (außen stärker) gerundet, mäßig stark abgesetzt. Die Geißelglieder fein bewimpert.

Halsschild in seiner Grundform verrundet trapezoid, an der schwach 2buchtigen Basis etwa $1\frac{1}{4}$ mal so breit als in der Mittellinie lang, von den in ihrer Anlage fast rechtwinkeligen Hinterecken an den Seiten nach vorne leicht gerundet verengt, hinter dem Vorderrand ziemlich stark eingezogen; seitlich gesehen ist diese Einengung als ziemlich starke Querdepression erkennbar, vor der der Halsschildvorderrand schräg aufgerichtet erscheint, während hinter derselben

¹⁰⁾ Das vorliegende Stück ist in der Beschuppung leider nicht mehr tadellos erhalten; bei reinen Stücken dürfte diese kräftiger und dichter entwickelt sein. Vielleicht ist bei solchen auch eine Skutellarmakel ausgebildet.

die Wölbungslinie ziemlich gleichmäßig ist. Der Vorderrand ist relativ breit und scharf 2kantig, die obere Kante ist in der Mitte durch einen v-förmigen Einschnitt in 2 Zipfelchen, etwa wie bei *Heterophytobius*, vorgezogen, an den Seiten daneben fein krenuliert; seitlich gesehen ist der Vorderrand des Thorax flach bogenförmig ausgeschnitten. Über der Scheibe ziemlich gleichmäßig gewölbt, ohne Spur medianer Seitenhöcker. Sehr grob und gedrängt, nur gegen den Vorderrand hin etwas feiner punktiert, die schmalen Zwischenräume kaum $\frac{1}{4}$ so breit als der Durchmesser der Punkte.

Flügeldecken kurz und breit, mit kräftig entwickelten Schulterbeulen, von diesen nach hinten an den Seiten erst fast geradlinig schwach verengt, hinter der Mitte in stärkerem Bogen zur Spitze zugerundet, am Nahtende in stumpf-einspringendem \sphericalangle zusammenstoßend; ziemlich tief und grob, etwas kettenartig punktiert gefurcht, die Zwischenräume etwas breiter als die Punktstreifen, gewölbt, mit scharfen Höckerzähnen bewehrt, deren Zwischenräume etwa ihre doppelte Breite betragen; Flügeldecken im Grunde ziemlich lebhaft glasglänzend. Der Nahtstreifen gegen das kleine, vertieft gelegene Schildchen hin leicht eingesenkt. Ohne Andeutung einer Anteapikalbeule. — Hautflügel voll entwickelt.

Seiten der Mittel- und Hinterbrust grob und dicht, die Ventralplatte noch gröber, aber weniger dicht punktiert. In ihrer Mitte mit einer etwa kreisrunden, leicht grubchenförmig vertieften Fläche, die sehr fein und dicht punktiert ist (nur beim ♂?). — Das an seinem unteren Rande leicht gerundete, 3eckige Pygidium mäßig grob verrunzelt punktiert.

Beine ziemlich lang und mäßig kräftig entwickelt, die Schenkel nur mäßig stark keulig verdickt, an ihrer dicksten Stelle etwa im distalen Drittel unterseits mit einem kleinen, aus weißlichen Schuppenbörstchen zusammengewirbelten Schuppenzähnen, im übrigen von weißlichen Schuppenhärchen nur mäßig dicht bekleidet; die Schüppchen entspringen der etwas rugulösen Punktierung. Schienen leicht abgeplattet, namentlich an ihrer Außenkante mit nach hinten geneigten, gegen ihr Ende schwach keulig verdickten, hellen Schuppenbörstchen mäßig dicht reihig besetzt. Tarsen relativ schlank; 1. Tarsenglied konisch, deutlich länger als breit, das 2. trapezoid, so lang als breit, das 3. breit gelappt, fast doppelt so breit als das 1., das Klauenglied ziemlich gestreckt, etwa um seine Hälfte das 3. Glied überragend, zur Spitze verdickt, mit ziemlich feinen, kurzen, gekrümmten Klauen, zwischen diesen mit einem kurzen und breiten, ziemlich stumpf 2zähligen Pseudonychium.

Long. (s.r.): 2,6 mm.

Sekundäre Sexualauszeichnungen des ♂: Bei diesem sind die 4 hinteren Schienen an ihrer apikalen Innenecke in einen ziemlich kräftigen Zahn ausgezogen. Ob die oben angegebene, eigenartige Metasternalskulptur als sekundäre Sexualauszeichnung anzusprechen ist, kann erst weiteres Material entscheiden. Das Analsegment ist einfach.

Variabilität: Zur Zeit aus Materialmangel nicht feststellbar.

Biologie: Unbekannt!

Geographische Verbreitung: Süd-Japan (ohne genauere Angabe); in 1 Exemplar von Roretz 1875 erbeutet. Die Type (Unic. ♂) befindet sich in der Zool. Sammlung des Naturhist. Museums Wien.

Diese überaus interessante Art wurde mir von meinem lieben, alten Freunde, Reg.-Rat Dr. K. Holdhaus, Direktor der zool. Sammlungen des Naturhist. Museums in Wien, dem sie hierzlich zugeeignet sei, zum Studium vorgelegt.

* * *

2. *Rhytidosomus globulus* Hbst.¹¹⁾

Herbst, Käfer 6., p. 398. t. 91, f. 7 (1795) (*Curculio*). — Gyllenhal, Ins. Suec. 3., p. 235 (1813) (*Rhynchaenus*); id. in Schönherr, Gen. Spec.

¹¹⁾ Da der größte Teil der bei der Gattung zitierten Literatur sich fast ausschließlich nur auf diese Art bezieht, erwähne ich hier die meisten Zitate, um Raum zu sparen, nur unter Nennung des Autors und der Jahreszahl, unter der Abkürzung: „l. c.“!

Curc. 4. (1), p. 596 (1837). — Stephens, Ill. Brit. Ent., Mandib. 4., p. 45 (1831) (*Rutidosoma*). — C. G. Thomson, Skand. Col. 7., p. 253 (1865); id., ibid. 10., p. 144 (1868) (*Rhytidosomus*). — Redtenbacher, l. c. (1874). — Bedel, l. c. (1888) (*Rhytidosoma!*); id., ibid. (St. Claire-Deville) l. c. (1924). — Seidlitz, l. c. (1891). — Stierlin, l. c., p. 367 (1894). — Schultze, l. c. (1902). — Everts, l. c. (1903). — Reitter, F. germ. 5., p. 142, t. 161, f. 2a, b (1916). — Hansen, l. c. (1918). — Hustache, l. c., p. 13, f. 9 (1918). — Aurivillius, l. c. (1924). — Wagner, l. c. (1937).

*

dentipes Reitt., D.E.Z. 1885, p. 398. — Faust, Stett. Ent. Z. 51., p. 115 (1890). — Schultze, l. c. (1902). — Reitter, l. c. (1916).

Weisei Faust, Öfv. Finsk. Vet. Soc. 30., p. 46 (1890). — Schultze, l. c. (1902). — Hustache, Ann. Soc. Ent. Fr. 85., p. 109 (1916). — Wagner, l. c., p. 186 (1937).

*

*

subsp. *scobina* Schiödt, in H. Rink's Reisewerk: Grönland, geogr. og statistisk beskrevet, Afsnit: Naturhist. Bidrag, p. 56 (1857). — Lundbeck, Videnskabel. Meddelels. Kophg., 1896, p. 215. — Lundbeck u. Henriksen, Meddelels. om Grönl. 22., p. 512 (1917). — Wagner, Ent. Bl. 33., p. 185 (1937).

orobinus Schiödt, Berl. Ent. Z. 3., p. 141 (1859) (copie; nom. ex err. *orobinus!*). — Wagner, l. c. (1937).

*

Kataloge: Gemminger u. Harold, Catal. Col. 8. (2), p. 2612 (1871) (*Rhytidosomus*). — Heyden, Reitter, Weise, Cat. Col. Eur., etc., ed. 2, p. 670 (1906) (*Rhytidosoma!*). — Hustache in Junk-Schenkling, Col. Cat., pars 113, p. 8 (1930) (*Rhytidosomus*). — Winkler, Cat. Col. reg. pal., p. 1601 (1932). — Hansen, Hellén, etc., Cat. Col. Dan. et Fennoscand., p. 112 (1939). — (*Rh. Weisei* u. *orobinus* auch in; Heyden, Cat. Col. Sibir., Nachtr. I., p. 165 [1893]¹²).

Unter den Arten dieses Genus durch die kurze, gedrungene, stark zionioide Gestalt, durch die deutlich vortretenden Schultern, nur als kleine Hautläppchen entwickelten Hautflügel, und durch die beim ♂ eigenartig gestalteten Hinter-schienen ausgezeichnet.

Körper tiefschwarz, wenig glänzend, die Schenkel und Schienen mehr pechschwarz, die Fühler und Tarsen mehr pechbraun, bisweilen etwas aufgehellt, rötlichbraun; auf der Oberseite mit ziemlich feinen und hingefälligen, weißlichen Schuppenbürstchen, die auf den Decken den Rasselkörnchen der Spalten entspringen, nur mäßig dicht besetzt, hinter dem Schildchen mit einer aus dichter gelagerten, rundlichen, weißen Schuppchen gebildeten Skutellarmakel, ebenso die Seiten der Mittel- und Hinterbrust und die Skapularspitzen dicht weiß beschuppt, im übrigen die Punkte der Unterseite mit länglichen oder ovalen, weißlichen Schuppchen bedeckt.

a) Nominatform: Kopf sehr kurz und breit, mit mäßig gewölbten, seitlich nur wenig vortretenden Augen, die Stirne ziemlich stark und dicht, etwas rugulos punktiert. — Rüssel ziemlich kräftig gebaut, beim ♂ ein wenig kürzer, beim ♀ ein wenig länger als Kopf und Halsschild zusammen, beim ♂ vor der Fühlereinlenkung etwas stärker als beim ♀ verdickt abgesetzt, ziemlich gleichmäßig und mäßig stark gebogen, beim ♀ in etwas ungleichmäßigerer Kurve im Basalteil stärker nach abwärts gebogen als im Apikalteil, hier nur sehr wenig gekrümmt. In beiden Geschlechtern bis nahe zur Spitze mäßig stark, aber dicht, etwas längsrunzelig punktiert, wenig glänzend. — Fühler ziemlich lang und schlank, in beiden Geschlechtern etwas vor der Mitte des Rüssels (distalwärts) eingelenkt. Schaft etwas kürzer als die Geißel, nur mäßig stark keulig verdickt, gegen das Ende mehr oder minder aufgehellt. Die 3 ersten Geißelglieder ge-

¹²) Den hier für *Rh. orobinus* (recte *scobina!*) angegebenen Fundort Kamtschatka konnte ich nicht kontrollieren, da in den von mir untersuchten Sammlungen Stücke solcher Herkunft nicht vorhanden waren.

streckt, das 2. doppelt so lang als dick, das 3. nur wenig kürzer, das 1. so lang und etwa $1\frac{1}{2}$ mal so dick als das 2.; die 3 letzten Glieder nur wenig an Länge verschieden, das 6. noch so lang als breit, leicht konisch. Die etwas asymmetrisch länglich-eiförmige Keule deutlich abgesetzt.

Halsschild leicht verrundet trapezoid, von den schwach stumpfwinkligen Hinterecken an den Seiten nach vorne in sanftem Bogen gerundet verengt, hinter dem Vorderrande kaum eingezogen, aber hinter demselben querüber leicht niedergedrückt, so daß im Profil gesehen, hier eine schwache Einsattlung bemerkbar, die Wölbungslinie demnach eine ungleiche ist; der Vorderrand jedoch nicht emporgerichtet erscheinend. Der Vorderrand sehr schmal (eng) 2kantig, die obere Kante in der Mitte bisweilen sehr schwach konkav ausgerandet; die Seiten der Scheibe ohne Spur eines ausgesprochenen, medianen Seitenhöckers, nur mehr oder minder deutlich buckelig aufgewölbt; ziemlich grob und dicht punktiert, die Zwischenräume viel schmaler als die Punkte, stellenweise, namentlich gegen den Vorderrand, bisweilen leicht verrunzelt; in der Mittellinie des Thorax, namentlich im basalen Teil, meist ziemlich breit, aber wenig tief gefurcht.

Flügeldecken im Umriß fast kreisrund, stets mit deutlich angedeuteten Schultern; nur rudimentär geflügelt; tief und breit, fast grubig punktiert gefurcht, die Spatien so breit oder ein wenig schmaler als die Punktfurchen. mit mäßig scharfen Rasselkörnern besetzt; ohne die geringste Andeutung von Antepikalbeulen; die Flügeldecken hinten in stumpfem Winkel zusammenstoßend, das Pygidium am oberen Rand \wedge -förmig, am unteren Rande verrundet, fein und dicht rugulos punktiert und fein weißlich beschuppt. Schildchen sehr klein, kaum sichtbar, etwas vertieft gelegen.

Beine mäßig lang und ziemlich kräftig, die Schenkel nur schwach keulig verdickt, unterseits mit einem feinen, spitzen Chitindörnchen bewehrt, die Schienen ziemlich stark abgeplattet. Tarsen mäßig schlank, das 1. Glied konisch, fast doppelt so lang als das kurz trapezoide 2. Glied, das 3. ziemlich breit gelappt. Klauenglied um mehr als die Hälfte seiner Länge das 3. Glied überragend, mit sehr feinen, ziemlich kurzen Klauen, zwischen diesen mit kurzem, breitem, aber ziemlich stumpf 2zähniem Pseudonychium.

Long. (s. r.): 1,7-1,9 mm.

Sekundäre Sexualauszeichnungen des ♂: Bei diesem ist die Ventralplatte (Metasternum + verschmolzenen Sterniten 1 und 2) breit flach eingesenkt, das Analsegment besitzt in seiner Mitte ein rundliches Grübchen. Die Vorder- und Mittelschienen sind an ihrer apikalen Innenecke in ein ziemlich scharfes Zahnchen ausgezogen; die Hinterschienen sind, gleich den Mittelschienen, an ihrer Innenseite sehr schwach s-förmig geschwungen, vor dem Ende aber innen stärker ausgebuchtet, am Ende dieser Ausbuchtung, vor dem schwächer als an den Mittelschienen dornförmig ausgezogenen, apikalen Innenende, mit einem ziemlich breiten, nach innen und etwas aufwärts gerichteten Zahn bewehrt.

Variationsbreite: In krassem Gegensatz zur folgenden Art, kann *Rh. globulus* als eine in hohem Maße konstante Art bezeichnet werden. Außer den, in der Beschreibung bereits hervorgehobenen, geringen Variabilitätserscheinungen, sind keine nennenswerten weiteren zu verzeichnen. Selbst in der Körpergröße erweist sich *globulus* als recht konstant. — Erwähnt sei die starke Hinfälligkeit der Beschuppung, die eine gewisse Variabilität vorzutauschen vermag!

Biologie: Hustache zitiert in seinem Col. Cat. unter dieser Schlagzeile eine kleine Anzahl von Arbeiten, die jedoch alle nur übereinstimmend das Vorkommen der Art an der Zitterpappel erwähnen; die genauere Lebensweise zu ergründen, ist noch niemand gelungen; auch meine eigenen Bemühungen (konf. Col. Rundsch. 28., p. 11 [1942]) blieben bisher erfolglos. — Nachdem die Art an der, von uns im 17. Beitrag zur Col.-Fauna der Mark Brandenburg (konf. Märk. Tierwelt 4., p. 22 (1939)) namhaft gemachten Stelle in Strausberg, trotz der alljährlichen Mahd und der damit zusammenhängenden, vorübergehenden Vernichtung der Espenschößlinge, seit Jahren immer wieder erscheint, bleibt m. E. nur noch die Möglichkeit übrig, daß die Larve in den Blättern miniert und zur Zeit der Mahd schon so weit entwickelt ist, daß sie die Minen bereits verlassen und sich zur Verpuppung in die Erde begeben hat, die Entwicklung der Imago aber erst nach der Überwinterung erfolgt.

Geographische Verbreitung: Die Art ist über den größten Teil der paläarktischen Region, jedoch nur über die zentralen und nördlicheren Gebiete, verbreitet. Dem nordafrikanischen Litorargebiet scheint sie völlig zu fehlen, und auch in den südlich der Alpen gelegenen Teilen Europas scheint sie schon sehr zerstreut vorzukommen oder zu fehlen. Die Art ist im allgemeinen ziemlich sporadisch verbreitet und zieht die ebeneren Gebiete entschieden vor. Ich gebe eine kurze Auslese aus den zahlreichen Fundortsnotizen über von mir eingesehenem Material.

Sibirien: Quellgebiet des Irkut (Coll. Reitter, Mus. Budapest!).

Mandschukuo: Ergendjanzny (W. Alin leg., 23. 6. 40; Mus. Dahlem!).

Rußland: Kasan, Abakanski-Sawod (Typ. d. *Weisei* Fst., Mus. Dresden!).

Umgebung Petersburg, Samara (und zahlreiche andere Fundorte, die ich, da russisch geschrieben, nicht enträtseln konnte!) (Mus. Leningrad!).

Finnland: Lojo (Coll. Lindberg!).

Polen: Krakau (Coll. Natterer! und Smreczynski!).

Deutschland: Schlesien: Kirmberg (Coll. Heidenreich); Pommern: Stettin (Coll. m.); Sachsen: Brandis und Gr.-Steinberg bei Leipzig (Coll. Linke!); Mark Brandenburg: Finkenkrug, Strausberg, Mittenwalde (Coll. m.); Thüringen: Thal (Coll. Schultze!); Rhein-Main-Gebiet: Koblenz, Aschaffenburg (Coll. Singer!); Bayern: Pfarrkirchen, Vilshofen (Coll. Stöcklein! Mus. Frey!); Ostmark: Lobau bei Wien (Coll. Blühweiß!), Bucklige Welt (Coll. Mader!); Burgenland: Rosaliengebirge (Coll. Natterer!).

Frankreich: Ht.-Savoyen, Albertville (Coll. Sharp! Brit. Museum London).

Bosnien-Herzegovina: Lubinthal bei Sarajevo und Ilidže (Coll. Schultze, Mus. Frey!)¹³⁾.

subspec. *scobina* Schiödde. * *

Von der Nominatform durch etwas schlankere Gestalt, besonders schmäleren, hinter dem Vorderrand deutlicher eingezogenen Halsschild, der bereits als feine, scharfe Höckerkörnchen entwickelte, mediane Seitenhöcker besitzt, etwas weniger grob und dicht punktiert ist und glänzendere Zwischenräume aufweist, und durch ganz trüb rötlichbraune Fühler und Beine verschieden und genügend ausgezeichnet. Die Zahnung der Schenkel ist etwas schwächer. In den männlichen, sekundären Sexualauszeichnungen an den Beinen mit der Nominatform übereinstimmend.

Es liegt mir 1 Ex., ♂, das von S. Hansen (5. 7. 1885) in Isortakfjörden auf Grönland, woher auch die Type stammt, gesammelt wurde, durch die Liebesswürdigkeit des Herrn Dr. Tuxen übermittelt, aus dem Museum in Kopenhagen vor. Herr V. Hansen war so liebenswürdig, das Stück mit der gleichfalls im Kopenhagener Museum befindlichen Type (Unikum!) zu vergleichen, wofür ich ihm auch hier danken möchte; er hat die völlige Identität der beiden Stücke festgestellt. — Diese hochnordische Rasse ist möglicherweise auch auf Island und im hohen Norden Skandinaviens heimisch. (Bezüglich des Fundortes Kamtschatka siehe p. 61, Fußnote!)

* *

B. Subgen. *Scleropteridius* Otto.

Flügel völlig reduziert, Flügeldecken an der Basis vollkommen verrundet.

3. *Rhytidosomus fallax* Otto.

Otto, Verh. zool.-bot. Ges. Wien. 47., p. 65 (1897) (*Scleropterus* Sbg. *Scleropteridius*). — Schultze, D.E.Z. 1902, p. 210 (*Rhytidosoma*!). — Reitter, Fauna germ. 5., p. 142 (1916). — Wagner, Ent. Bl. 33., p. 179 u. f. (1937).

*

¹³⁾ Die südlichsten, mir bekannten Fundorte!

austriacus Otto, l. c., p. 68 (1897). — Schultze, l. c. (1902). — Wagner, l. c. (1937).

*

subspec. *monticola* Otto, l. c., p. 67 (1897). — Schultze, l. c. (1902). — Wagner, l. c., p. 182 u. f. (1937).

Pici Schltze., D.E.Z. 1899, p. 293 (*Rhytidosoma!*); id., ibid. 1902, p. 210¹⁴). — Hustache, Rev. Ceuth. Franco-Rhén., p. 14, Fig. 10 (1918). — Wagner, l. c., p. 183 u. f. (1937).

*

Kataloge: Heyden, Reitter, Weise, Cat. Col. Eur. etc., ed. 2., p. 670 (1906) (*Rhytidosoma!*). — Hustache in Junk-Schenkling, Col. Cat. pars 113, p. 8 (1930) (*Rhytidosomus*). — Winkler, Cat. Col. reg. pal., p. 1601 (1932). — Hansen, Hellén, etc., Cat. Col. Dan. et Fennoscand., p. 112 (1939).

Die Art weist eine, in Größe, Form, Färbung und Skulptur so ungemain große Variabilität auf, daß man fast sagen könnte, daß sich von einer größeren Serie von Exemplaren kaum 2 völlig gleichen; dennoch weist sie eine deutliche Tendenz zur Rassenaufspaltung auf, und eine Rasse ist bereits in ihren maßgebenden Charakteren ziemlich stabilisiert. Hingegen ist es mir auf Grund meiner weiteren Studien seit der Abfassung meiner „Krit. Vorstud.“ über diese Gruppe, an der Hand eines neu hinzugekommenen, ziemlich umfangreichen Materials nicht mehr möglich, *Pici* Schultze als eine von *monticola* verschiedene Form aufrecht zu erhalten. Es finden sich sowohl von *fallax* zu *monticola* im südöstlichen Verbreitungsareal der Art, wie zwischen *fallax* und der an und für sich viel weniger differenzierten Form *Pici* im südwestlichen Verbreitungsgebiet Zwischenformen, die eine klare Trennung der beiden Formen illusorisch machen. Ich kann nur das, was ich bereits in meinen „Krit. Vorstud.“ aussprach, wiederholen: *Rh. fallax* hat die eigenartige Tendenz, an ihren beiden ost- und westwärts gelegenen Endpunkten ihres gesamten Verbreitungsareales morphologisch gleichgerichtete Formen auszubilden, wobei allerdings zu betonen ist, daß die östliche Form, subsp. *monticola* Otto, in ihren maßgebenden Differenzen doch schon etwas gefestigter erscheint. — So lagen mir z. B. ausgesprochene Zwischenformen von *fallax* zu *monticola* nur vom Zernester Gebirge in Transsylvanien (Deubel leg.!) und vom Maklen-Paß in Bosnien (Coll. Dr. Daniel u. Leonhard!) vor, während Zwischenformen von *fallax* zu *Pici* fast allenthalben im Alpengebiet auftreten und sehr ausgesprochene solche im Vorjahre auch von meinem Freund Winkler auf der Petzen in den Karawanken erbeutet wurden.

Es genügt, auf die wenigen charakteristischen Merkmale des *Rh. fallax* hinzuweisen. Die von Reitter in seiner Fa.germ. angegebenen Unterschiede sind teils nur sekundär maßgebend, teils falsch, denn auch bei *fallax* sind die Schenkel normalerweise fein gezähnt, doch handelt es sich hier um ein aus zusammengewirbelten Schuppenbörstchen gebildetes Schuppenzähnenchen, das bei schlecht erhaltenen Stücken wahrscheinlich abgerieben ist. Das wichtigste und sicherste Unterscheidungsmerkmal gegenüber *globulus*, das Reitter völlig entgangen ist, sind die völlig verrundeten Schultern. Im allgemeinen ist die Beschuppung bei *fallax* tatsächlich feiner und spärlicher wie bei *globulus*, wie dies Reitter besonders hervorhebt. Im Durchschnitt ist der Halsschild bei *fallax* kürzer, breiter und seitlich mehr geschwungen, hinter der Mitte zur Basis leicht ausgeschweift, hinter dem Vorderrand deutlicher eingeeengt, so daß er einen mehr kurz glockenförmigen Eindruck erweckt. Doch ist dieser Unterschied infolge der enormen Variabilität der Art nur relativer Natur. Das untrüglichsste Unterscheidungsmerkmal gegenüber *globulus* liegt neben der Schulterverrundung, in den sekundären Sexualauszeichnungen an den Beinen. Als ein weiteres gut verwertbares

¹⁴) Das hier vom Autor selbst gegebene Originalzitat, D.E.Z. 1900, p. 17, ist falsch und bezieht sich auf *Oxyomyx Pici* Schltze.!

Unterscheidungsmerkmal gegenüber *globulus* kommt die bedeutend geringere Abplattung der Schienen in Betracht.

Die beiden Hauptformen lassen sich in typischen Stücken nur nach der Befärbung wie folgt auseinanderhalten.

a) Nominatform: (Körper schwarz, sehr spärlich mit kurzen, feinen Schuppenbörstchen bekleidet, nur die Seiten der Mittel- und Hinterbrust und die Epimeren der Mittelbrust dichter weiß beschuppt; eine Skutellarmakel gleichfalls aus dichter gelagerten, weißen Schuppen gebildet).

Beine mit pechschwarzen Schenkeln, die Schienen und Tarsen heller oder dunkler rostrot, meist auch die Fühler mit Ausnahme der angedunkelten Keule heller bräunlichrot; in seltenen Ausnahmefällen sind auch die Schenkel rötlichbraun.

b) subsp. *monticola* Otto: Beine vollkommen pechschwarz, nur das gelaapte, 3. Tarsenglied meist aufgehell, rötlichbraun oder trüb gelblichbraun; an den Fühlern ist meist nur der Schaft mehr oder minder aufgehell, rötlichgelbbraun. Die weiße Skutellarmakel ist bei *monticola* bei reinen Stücken meist etwas kräftiger und breiter als bei der Nominatform entwickelt, die Schuppen sind dichter gelagert.

In allen übrigen Charakteren, in der Größe wie in der Gesamtform, in der Form des Halsschildes, in der Skulptur der Oberseite, etc., unterliegen beide Formen der gleichen Variationsbreite.

*

Sekundäre Sexualauszeichnungen des ♂: Bei beiden Formen ist die Ventralplatte mehr oder minder flach grubchenartig eingesenkt; diese Einsenkung zieht sich als eine breitere, flache Rinne über die Mitte der folgenden Segmente hinweg und endet am Analsegment in einer mehr oder minder tiefen, dieses Segment durchziehenden Querfurche. — An den Beinen sind gegenüber *globulus* die Mittel- und Hinterschienen einfach gebildet, ihre Innenkante ist nicht geschwungen; die apikale Innenecke ist an den Vortibien durchschnittlich erheblich schwächer wie bei *globulus* zahnförmig nach innen vorgezogen, an den Hinterschienen dagegen etwas schärfer, hingegen fehlt diesen der über dem Schienenende liegende, nach innen und aufwärts gerichtete Zahn und die vor diesem gelegene Ausbuchtung.

Biologie: Hustache zitiert unter dieser Rubrik bei *Rh. monticola* eine Abhandlung von Penecke (Wien. Ent. Z. 39., p. 187 [1922]), in der der Autor von einer Anzahl Curculioniden die Nährpflanzen angibt; trotzdem sich derselbe in seinen einleitenden Worten für eine kritische Beurteilung und vorsichtige Abschätzung der Frage, was die wirkliche Nährpflanze eines Tieres ist, ausspricht, sind ihm doch selber eine ganze Reihe offensichtlicher Fehler unterlaufen (ich erwähne aus der Liste nur: *C. ornatus*, Mölleri *Amal. haemorrhous* und *C.-idius Barnevillei*). — Bei *Rhytidosomea monticola* erwähnt er nun eine Kreuzifere, *Dentaria glandulosa* W. K., als Nährpflanze. — Mein verehrter, lieber Kollege, Prof. Smreczynski, schrieb mir kürzlich folgendes: „... und in einiger Anzahl *Rhytid. fallax* Otto, die ich auch um Krakau an einer Stelle von *Oxalis acetosella* L. gestreift habe. Das ständige Auffinden dieser Art an derselben Pflanze legt die Vermutung nahe, daß es sich hier um die eigentliche Nährpflanze handelt. Ich konnte keine Fütterungsversuche anstellen, werde aber versuchen, das im nächsten Jahr zu tun.“ — Dazu wäre folgendes zu bemerken: *Oxalis*, zu den Geraniaceen gehörig, stellt gegenüber *Dentaria* eine weit höher organisierte Pflanzengattung dar. Es wäre angesichts der zweifellosen, spezifischen Zusammengehörigkeit von *Rh. fallax* und *monticola* überaus verwunderlich, daß eine Art sich zwei so heterogene Pflanzen als Nährpflanzen erkoren hat, demnach also, ganz entgegen der „Sitte“ aller übrigen Ceuthorrhynchinen, eine weitgehende Polyphagie angenommen hätte! Dazu ist des weiteren zu betonen, daß *Rh. globulus*, die nächstverwandte Art, nach relativ zahlreichen übereinstimmenden Meldungen, monophag an der Zitterpappel, *Populus tremula* L., also gegenüber den beiden oben genannten Pflanzen an einer weit niedriger organisierten Pflanze lebt. Ferner sei bemerkt: ich habe *Rh. fallax* vor vielen Jahren auf der Koralpe in mehreren Exemplaren

von Grünerlenbüschen (*Alnus viridis*) geklopft und auch aus dem Laub unter diesen Büschen gesiebt, und Freund Winkler hat die eingangs erwähnten Übergangsstücke zu *Pici* auf der Petzen, wie er mir schrieb, in der alpinen Zone aus Laub und Moos gesiebt; die beiden letztgenannten Fundorte sind also Biotope, wo sicher weder *Dentaria glandulosa*, noch *Oxalis acetosella* wächst. — Nach diesen Darlegungen kann nur ausgesprochen werden, daß die beiden eingangs erwähnten Nährpflanzenangaben (bzw. Vermutung bezüglich *Oxalis*) sehr problematischer Natur sind und die Frage, welche Nährpflanze der Formenkreis des *Rh. fallax* tatsächlich erkoren hat, noch einer endgültigen Klärung harret. Aus Analogierückschlüssen ist anzunehmen, daß auch dieser Formenkomplex eine der Gattung *Populus* nahe verwandte Pflanze (Salicacee oder Betulaceae?) zur Nährpflanze hat.

Geographische Verbreitung: Wie ich schon einleitend hervorhob, ist *Rh. fallax* in der Gesamtheit der Art als ein ausgesprochen montan gebundenes Faunenelement aufzufassen, das nur an ganz wenigen Punkten ein mehr oder minder diskontinuierliches Vorkommen aufweist und hier auch in bezug auf seine vertikale Verbreitung eine Ausnahme darstellt.

Die Nominatform ist über den ganzen Sudetenzug, über den Harz und Thüringer Wald, die bayerischen Mittelgebirge, den gesamten Alpenbogen und über einen großen Teil des Karstes und im Anschluß daran über den westlichen Teil des Balkans verbreitet. Als isolierte, in flacherem Gelände liegende Verbreitungspunkte sind die Umgebung Leipzigs, Hamburgs, Holstein und Dänemark zu registrieren, insofern die beiden erstgenannten Orte sich an weiteren Funden bestätigen und nicht etwa Fundortsverwechslungen vorliegen. Dänische Stücke liegen mir durch die Liebenswürdigkeit meines verehrten Kollegen, Herrn V. Hansen - Kopenhagen, vor. Ich gebe im folgenden wieder eine Auslese aus der großen Fülle notierter Fundorte aus dem mir vorgelegenen Material:

Dänemark: Sundby: Stonk, 5. 6. 39 (Hansen!).

Deutschland: Holstein: Eutin (4. 6. 15, leg. Künnemann, Coll. m.); Umgebung Hamburg (Coll. Zirk, Mus. Hamburg!); Rhein-Main-Gebiet: Aschaffenburg (Coll. Singer!); Taunus (Coll. m.); Thüringen: Thüringer Wald-Gabel (7. 20, Heymes leg., Coll. m.); Harz: Brocken (10. 5. 13, Linke leg., Coll. m.); Böhmerwald (Coll. m.); Erzgebirge: Gabrielenhütte, Tolitzschtal (Coll. Linke!); Sachsen: Leipzig! (Coll. Heidenreich!), Sächs. Schweiz: Ottendorf und Felsenmühle (Coll. Linke!), Bärenstein und Wehlen (Museum Dresden!); Schlesien: Glatzer Geb., Riesengeb. (zahlreiche Funde in Coll. Letzner, Mus. Dahlem!), Hnojnik, Lissa-hora (Wanka leg., Coll. m.); Nd.-Bayern: Vilshofen und Pfarrkirchen (Stöcklein leg., Mus. Frey-München!); Nd.-Donau: Schneeberg, Kirchberg a. Wechs., Lunz, Pitten (Coll. m. und Mus. Wien!), Bucklige Welt (Coll. Blühweiß und Mader!); Steiermark: Turnau (Coll. Natterer!); Frohnleiten a. M. (Coll. m.); Kärnten: Koralpe (Coll. m. und Schultze, Mus. Frey!), Eisenkappel (Coll. Natterer!), Hooh-Obir (Coll. m.), Petzen-Karawanken (Coll. Winkler und Coll. m.); Tirol: Schmittenhöhe (Coll. Daniel, Mus. München).

Protectorat Böhmen: Pisek (Coll. Schultze, Mus. Frey!).

Polen: Umgebung Krakau (Natterer leg., Coll. m. und Coll. Smreczynski!).

Slowakei: Trenčsin (Coll. Schultze, Mus. Frey!); Lissa-hora? (siehe oben!)¹⁵).

Schweiz: Tessin: Chiasso (Coll. Schultze, Mus. Frey!).

Frankreich: Jura: Pontarlier (f. trans. ad *Pici* Schlitz und *monticola* Otto; leg. St. Claire-Desille, Coll. Smreczynski!); Alp.-marit.: St. Martin Vesubie (*Pici*, Coll. Smreczynski!).

Italien: Südtirol: Piano della Fugazza (Coll. Knabl und Coll. m.); Rolle-Paß (forma trans. ad *Pici*! Coll. Schultze, Mus. Frey!); Venetia-

¹⁵ Bei den gegenwärtig sich alle Augenblicke ändernden politischen Grenzen kann man leider nicht immer sicher sagen, zu welchem Land der betreffende Fundort momentan gehört!

Julia: Tarnowaner Wald (Coll. m.); Lombardei: Valpoglie (Coll. Daniel, Mus. München!), Nava (Alp. marit., ital. Teil? *Pici* Schlitz!).

Kroatien: Carlovac (leg. Stiller, Mus. Dresden!), Susiča (Coll. Stiller!); Fuzien (Coll. Schultze, Mus. Frey!; forma trans. ad *monticola*!), Capella (Coll. Daniel, Mus. München!).

Bosnien und Herzegovina: Celič (Reiss leg., Coll. m.); Dervent, Metalka, Ivan-planina, Plitvica (Coll. Schultze, Mus. Frey!).

In diesem Gebiet überschneiden sich die Verbreitungsareale der beiden Rassen *fallax* s. str. und *monticola* und finden sich ausgesprochene Bindeglieder, z. B. am Maklen-Paß in Bosnien. Vermutlich liegt hier der Ausgangsherd der beiden Formen, von wo aus sich die eine Rasse, *monticola*, süd- und nordostwärts (Bulgarien, Karpathenbogen), die andere, *fallax*, west- und nordwestwärts ausgebreitet hat.

subspec. *monticola*:

Bosnien und Herzegovina: Bosnien: Maklen-Paß, Kladoj (Hilf leg., Coll. Leonhard, Mus. Dahlem! und Coll. m.), Igman (Coll. Natterer!); Herzegovina: Konjica (Coll. m.).

Bulgarien: Samokov (Hilf leg., Coll. Leonhard, Mus. Dahlem! Coll. m.); Schipka-Paß (Coll. Schubert!).

Rumänien: Transsylvanien: Herkulesbad (Coll. Schubert!), Krepatura, Schuler Geb., Rosenauer Geb., Kronstädter Geb., Kapellenberg, Bucsecs (leg. Deubel, Coll. Schultze, Mus. Frey!); Zentralkarpathen: Czerna-hora (Coll. Smreczynski und Coll. m.); Bukowina: Rareu (leg. Penecke, Coll. Mader und Coll. m.).

* * *

(Fortsetzung folgt.)

Ein neuer Borkenkäfer (Ipidae) aus China

Von Hans Eggers, Bad Nauheim

Hylurgops major n. sp.

Die größte bisher bekannte Art dieser Gattung; zylindrisch, dunkelpechbraun, mäßig glänzend, rauh skulptiert, schwach behaart.

Kopf flach gewölbt, dicht und deutlich punktiert; über den Mundteilen eingedrückt mit scharfem Längskiel.

Halsschild bei der Type so lang wie breit; bei der Cotype (♀?) ein wenig länger und vorne mehr verschmälert. Hinterecken abgerundet, größte Breite in der hinteren Hälfte, Seiten kräftig gerundet, nach vorn breit eiförmig verschmälert und hinter dem Vorderrande seitlich eingeschnürt. Oberflache flach gewölbt, ohne Eindruck hinter dem Vorderrande; gleichmäßig dicht mit gemischten kleinen und größeren, ziemlich flachen Punkten bedeckt. Die Zwischenräume zwischen den Punkten sehr schmal und runzelig erhaben, seitlich stellenweise leicht gekörnt. Eine erhabene schmale Mittellinie erlischt vor der Mitte.

Schildchen deutlich rund.

Flügeldecken ein wenig breiter und gut doppelt so lang wie Halsschild, parallelseitig bis zum kräftig gerundeten Ende. Basalkante schwach erhaben und leicht gehöckert. Punktreihen eingedrückt mit ziemlich großen, runden, tiefen Punkten, die gut von einander getrennt sind. Zwischenräume stark gewölbt, runzelig und rauh punktiert, in der ganzen Länge ziemlich dicht mit einer Reihe kräftiger Höcker besetzt. Feine kurze Grundbehaarung ist wenig dicht und nur in der hinteren Hälfte gut zu erkennen. Auf dem gut gewölbten Absturz tragen die Höcker feine, bräunliche, abstehende Haare, die verhältnismäßig kurz sind. Die Naht und der dritte Zwischenraum leicht erhaben.

Länge: 5,5 mm.

Fundort: China, Yünnan, Flußgebiet des Soling-ho-Flusses. Type (♂?) in coll. Eggers; Cotype (♀?) in coll. Leopold Mader, Wien.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Blätter](#)

Jahr/Year: 1944

Band/Volume: [40](#)

Autor(en)/Author(s): Wagner Hans

Artikel/Article: [Monographie der paläarktischen Ceuthorrhynchinae \(Curcul.\) 49-67](#)